

Tabak-Arbeiter

Nr. 21 / Bremen, den 23. Mai 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf für die vierspaltige Wilmesszeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borax, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. D. Schmalfecht & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Am Domsheide 20780. Gelb- und Einschreibendungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsauschussvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

Die Tabak-Berufsgenossenschaft berichtet

Der Verwaltungsbericht der Tabak-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1930 ist erschienen. Er enthält wieder eine Fülle von wertvollem statistischem Material über die Entwicklung in der Tabakindustrie. Wir machen dieses Material der Kollegenschaft in einer Form zugänglich, die es ihr ermöglicht, gleich die im Berichtsjahr eingetretenen Veränderungen zu übersehen. Zunächst eine Uebersicht, aus der die Zahl der für die Unfallversicherung in Betracht kommenden Firmen und Betriebe hervorgeht. Es waren vorhanden:

	Firmen			Betriebe		
	1929	1930		1929	1930	
Zigarre	2726	2471	- 255	4264	3876	- 388
Zigarette	160	130	- 30	165	143	- 22
Rauchtabak	254	217	- 37	267	226	- 41
Kautabak	47	45	- 2	48	46	- 2
Schnupftabak	34	33	- 1	35	34	- 1
Fermentation	48	45	- 3	52	53	+ 1
	3269	2941	- 328	4831	4378	- 453

Bei diesen Zahlen ist folgendes zu beachten: Eine Firma, die 150 Rauchtabakarbeiter, 35 Zigarrenarbeiter und 10 Kautabakarbeiter hat, erscheint als Firma nur einmal unter Rauchtabak. Sind alle drei Fachgruppen in einem Betriebe vereinigt, so erscheint dieser Betrieb nur einmal unter Rauchtabak. Stellt diese Firma aber im Hauptbetrieb Rauch- und Kautabak und in einem Zweigbetrieb Zigarren her, so erscheint der Betrieb einmal unter Rauchtabak und einmal unter Zigarren. Unter Berücksichtigung dieser Erläuterungen ist — von dem Zugang eines Betriebes in der Fermentation abgesehen — in allen Fachgruppen die Zahl der Firmen und Betriebe zurückgegangen.

Die nachstehende Uebersicht unterrichtet über die Größenverhältnisse der Firmen, abgestuft nach der Zahl der von ihnen versicherten Vollarbeiter. Nach Fachgruppen geordnet gab es:

Firmen mit Vollarbeitern:

	Firmen mit Vollarbeitern:				
	bis 19	20—99	100—199	200—999	1000 u. mehr
1929	2074	494	88	106	15
1930	1866	434	91	112	13
Zigarre	- 208	- 60	+ 3	+ 6	- 2
1929	125	23	5	15	9
1930	107	19	5	12	5
Zigarette	- 18	- 4	-	- 3	- 4
1929	564	46	6		6
1930	478	42	7		5
Rauchtabak	- 86	- 4	+ 1		- 1
1929	56	14	2	4	
1930	47	16	2	4	
Kautabak	- 9	+ 2	-		
1929	48		7		
1930	44		6		
Schnupftabak	- 4		- 1		
1929	89		12		
1930	89		10		
Fermentation	-		- 2		

Um Mißverständnisse auszuschließen bemerken wir, daß die vorbem beispielsweise angeführte Firma in dieser Zusammenstellung dreimal enthalten ist, und zwar unter Kautabak bis 19 Vollarbeiter, unter Zigarre von 20—99 Vollarbeitern und unter Rauchtabak von 100—199 Vollarbeitern. Dabei sind Hilfsarbeiter wie Kutscher, Schlosser, Pförtner usw. beim Rauchtabak mitgezählt, während die Angestellten auf die in Betracht kommenden Fachgruppen verhältnismäßig verteilt sind. Im übrigen gab es:

	1928	1929	1930
Kleinfirmen mit 1—19 Versicherten	2631	2450	2193
Mittelfirmen mit 20—99 Versicherten	767	669	603
Großfirmen mit 200 und mehr Versicherten ..	149	155	148

Wer sich die vorstehenden Uebersichten etwas näher betrachtet, stößt sofort darauf, daß in der Hauptsache die Zahl der Firmen mit weniger als 20 Vollarbeitern zurückgegangen ist, während bei den Firmen mit 20 Vollarbeitern und mehr teilweise noch Zugänge zu verzeichnen sind. Schon hierin zeigt sich, daß die Tabakindustrie immer mehr von ihrem sogenannten Mittelstandscharakter einbüßt, soweit von einem solchen überhaupt noch die Rede sein kann. Noch deutlicher tritt das in die Erscheinung, wenn wir uns die nachstehende Uebersicht vor Augen führen, die über die Verteilung der Vollarbeiter auf die einzelnen Fachgruppen nach Größen geordnet Aufschluß gibt. Gezählt wurden:

Vollarbeiter bei Firmen:

	bis 19 20—99 100—199 200—999 1000 u. mehr Insgef.					
	1929	1930	1929	1930	1929	1930
Zigarre	- 634	- 2 414	+ 214	+ 6 686	- 815	+ 3 037
1929	459	1 109	734	6 507	17 460	26 269
1930	425	929	719	5 904	12 956	20 933
Zigarette	- 34	- 180	- 15	- 603	- 4 504	- 5 336
1929	1 367	1 838	840	2 798	6 843	
1930	1 142	1 694	978	2 608	6 422	
Rauchtabak	- 225	- 144	+ 138		- 190	- 421
1929	306	543	267	1 755	2 871	
1930	205	619	305	1 715	2 844	
Kautabak	- 101	+ 76	+ 38	- 40		- 27
1929	152		578		730	
1930	140		526		666	
Schnupftabak	- 12		- 52			- 64
1929	241		598		779	
1930	262		487		749	
Fermentation	+ 21		- 51			- 30

Diese Zusammenstellung läßt uns nicht nur erkennen, daß die Tabakindustrie immer mehr von ihrem sogenannten Mittelstandscharakter einbüßt, sondern sie zeigt auch, daß die Zahl der Vollarbeiter in der Fachgruppe Zigarre noch zugenommen hat, während in allen anderen Fachgruppen ein Rückgang zu verzeichnen ist.

Soweit die Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft, deren eingehende Beachtung wir der Kollegenschaft nicht dringend empfehlen können.

Tabakgewerbe



Was verdient ein Vollarbeiter?

Auf diese Frage gibt die folgende Zusammenstellung Antwort, die auf Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft beruht. Vorweg sei jedoch bemerkt, daß in den angeführten Lohnsummen auch die Gehälter der technischen und kaufmännischen Angestellten, die in den Fachgruppen Zigarette und Rauchtobak ungefähr 20 v. H. und in den übrigen Fachgruppen etwa 10 v. H. der Belegschaft betragen dürften, mit enthalten sind. Dadurch wird der Durchschnittsverdienst eines Handarbeiters in 300 Normalarbeitstagen noch niedriger, als sich aus der nachstehenden Uebersicht ergibt. In den einzelnen Fachgruppen betragen die Lohnsummen in Reichsmark:

	Insgesamt		Je Vollarbeiter		v. H.
	1929	1930	1929	1930	
Zigarre	128 507 270	132 771 970	+ 6 264 700	1178 1203	+ 25 = 2,12
Zigarette	62 969 700	51 692 070	- 11 277 630	2397 2469	+ 72 = 3,00
Rauchtobak	13 422 550	12 963 300	- 459 250	1961 2018	+ 57 = 2,91
Kautabak	5 464 220	5 610 820	+ 146 600	1903 1973	+ 70 = 3,68
Schnupftabak	1 407 400	1 395 690	- 11 710	1924 2095	+ 171 = 8,89
Fermentat.	1 195 260	1 195 920	+ 660	1534 1597	+ 63 = 4,11
	210 966 400	205 629 770	- 5 336 630	1461 1453	- 8 = 0,55

Der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters ist demnach in der Gesamtheit zurückgegangen, während er in allen Fachgruppen gestiegen ist. Diese zunächst etwas auffällige Erscheinung erklärt sich daraus, daß die Zahl der Vollarbeiter in der Fachgruppe Zigarette mit den höchsten Lohnsätzen zurückgegangen ist und zwar um mehr als 5000, während sie in der Fachgruppe Zigarre mit den niedrigsten Lohnsätzen um mehr als 3000 zugenommen hat. Aber auch sonst ist der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters, abgesehen von der Fachgruppe Schnupftabak, nicht in dem Maße gestiegen, wie es nach den tariflich vereinbarten Lohnhöhen für 1930 eigentlich hätte sein sollen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sich hier schon die ersten Folgen des von den Tabakindustriellen ausgeübten Lohnendrucks zeigen, der überall da eingeleitet hat, wo ihm nicht tarifliche Bindungen und eine gut organisierte Tabakarbeiterchaft im Wege standen. Die Folgerungen für die Zukunft ergeben sich daraus von selbst. Mehr noch als bisher müssen die unorganisierten Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie darüber aufgeklärt werden, daß sie sich im Deutschen Tabakarbeiter-Verband zusammenschließen müssen, wenn sie bei den Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit nicht unter den Schlitzen kommen wollen.

Folgen der Rationalisierung

Schweiz

Die Tabakindustrie der Schweiz beschäftigt, wie wir dem Organ unserer dortigen Bruderorganisation die „Solidarität“ entnehmen, heute 2000 Personen weniger als im Jahre 1911, die Zahl der PS aber hat sich nahezu verdreifacht, was wahrscheinlich in der Hauptsache der Einführung moderner Zigarettenmaschinen zugeschrieben werden muß. Aus den Arbeiterzahlen der folgenden Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Wandlungen die Tabakindustrie im Verhältnis zu ihrer Bedeutung innerhalb der nationalen Gesamtwirtschaft seit 1882 durchgemacht hat: Arbeiterzahl in Promille: 1882 37,1; 1888 40,5; 1895 33,4; 1901 31,0; 1911 26,4; 1923 19,8; 1929 16,8. Von je 100 der mit der Herstellung von Tabakprodukten beschäftigten 26 315 Arbeiterinnen und Arbeiter standen 7,38 im Alter von 14 bis 18 Jahren, 59,00 im Alter von 18 bis 40 Jahren, 31,44 im Alter von 40 bis 65 Jahren und 2,18 im Alter von über 65 Jahren. Von je 100 männlichen Arbeitern waren 3,97 alt 14 bis 18 Jahre und 2,15 über 65 Jahre.

Amerika

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben im Jahre 1929 eine Betriebszählung vorgenommen, die hauptsächlich auf dem Gebiete des Beschäftigungsgrades und der effektiven Arbeitszeit in den verschiedenen Industrien äußerst bedeutungsvolle Ergebnisse zu zeitigen scheint. Da das Gesamtmaterial noch nicht ver-

arbeitet ist, hat der Amerikanische Gewerkschaftsbund in seinem Monatsorgan „American Federationist“ seine Aufmerksamkeit auf einige Industrien konzentriert und seine Feststellungen mit den Ergebnissen der unter Leitung von Hoover durchgeführten Erhebung über die neueste wirtschaftliche Entwicklung sowie mit anderem einwandfreien Material ergänzt. Ueber die Zigarrenindustrie heißt es da:

In der Zigarrenindustrie ist es gelungen, die menschliche Hand beim Rollen von Zigarren durch die Maschine zu ersetzen. In 8 Stunden werden auf diese Weise 3—4000 Zigarren gerollt, während ein gelernter Handarbeiter nur auf 300 Stück kommt. Die durchschnittliche Produktionskapazität in der Zigarren- und Zigarettenindustrie ist um 116 Prozent gestiegen. Für die Herstellung der früheren Quantität ist nur noch halb so viel Zeit nötig. Trotzdem größere Mengen von Zigarren und Zigaretten verkauft wurden, als dies je in der Geschichte dieser Industrie der Fall war, trotzdem die Produktion seit 1919 um 68 Prozent gestiegen ist, wurden doch noch 33 000 Arbeiter freigesetzt.

Ungeschützte Arbeitskraft — niedrige Löhne

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Gewerkschaftlichen Frauen-Zeitung“ folgende Ausführungen:

Die übergroße Mehrzahl der in der Tabakbranche beschäftigten Arbeitnehmer sind Arbeiterinnen. Sie sind nur zum Teil organisiert. Deshalb haben die Unternehmer leichtes Spiel bei ihrem Bestreben nach Lohnabbau. In welcher Weise sie vorgehen, zeigt folgender Vorfall, der auch den in anderen Berufszweigen tätigen Arbeiterinnen zeigen muß, wie notwendig gerade in der gegenwärtigen Zeit der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist.

In R. hat die Firma K. ein großes Fabrikgebäude, in dem sie früher alle Arbeiten verrichten ließ. Vor einiger Zeit hat die Firma die direkte Zigarrenherstellung nach R. verlegt. In R. muß nach dem Tarifvertrag ein Ortszuschlag von 7 Prozent gezahlt werden, während für K. ein Ortszuschlag nicht vorgesehen ist. Die Arbeiterinnen mußten nun zunächst auf 7 Prozent Lohn verzichten, dann jeden Arbeitstag von R. nach K. und zurück fahren und hierfür noch wöchentlich 2,60 M zahlen. Unter diesen Verhältnissen kann man es verstehen, daß mehrere Arbeiterinnen den Wunsch hatten, wieder in R. beschäftigt zu sein. Der Umstand, daß durch das Zurückgehen des Zigarettenkonsums der Konsum an Zigarillos sehr gestiegen ist, hat dazu geführt, daß Zigarilloarbeiter heute sehr gesucht werden. Die Firma K. in R. erließ hierauf nachstehende Erklärung:

Bekanntmachung

Die zurzeit in unserem Betriebe beschäftigten Arbeiterinnen — sofern sie bisher auf tägliche Kündigung eingestellt wurden — sind hiermit auf tarifmäßige Kündigung eingestellt.

Da der Zigarettenkonsum in den letzten Wochen erheblich nachgelassen hat, werden zurzeit Zigarren und insbesondere Zigarillos sehr gern gekauft. Dies hat zur Folge, daß in R. zwei kleinere Fabrikbetriebe in verstärktem Maße arbeiten wollen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der große Zigarillokonsum, der zurzeit herrscht, zweifellos wieder in die alten Grenzen im allgemeinen zurückfallen wird, sobald die Regierung Änderungen in den bestehenden Vorschriften über den Kleinverkauf der Zigaretten eintreten läßt, die es wieder gestatten, Zigaretten auch stückweise zu kaufen. Wir selbst haben den steigenden Konsum der Zigarette und das Fallen des Zigarillokonsums nicht zu befürchten, da wir mit unseren Handarbeitszigarillos zurzeit infolge unserer außerordentlichen Preiswürdigung konkurrenzlos in Deutschland dastehen. Wenn also die kleinen, jetzt übermäßig beschäftigten Betriebe beim Anwachsen des Zigarettenkonsums wieder Arbeiter werden entlassen müssen, glauben wir auf Grund unserer niedrigen Verkaufspreise die Berechtigung zu haben zur Annahme, daß wir unsere Belegschaft weiter voll beschäftigen können.

Wir warnen insoweit diejenigen Arbeiterinnen, die mit dem Gedanken spielen, die Arbeit bei uns niederzulegen, diesen Schritt zu tun, da sie sich damit für alle Zeiten eine Wiedereinstellung in unserem Betriebe verschergen, werden wir doch über diejenigen Arbeiterinnen eine „Schwarze Liste“ anlegen, die die Arbeit in unserem Betriebe zurzeit niederlegen. Jede Arbeiterin soll sich erst überlegen, ob ihr der einmalige und kurze geringe Mehrverdienst in R. mehr Wert ist als die Aussicht auf eine dauernde Beschäftigung.

Die Direktion.



Verbandsleben



25 Jahre Bevollmächtigter

Wie aus den Gau- und Zahlstellenberichten an anderer Stelle dieses Blattes hervorgeht, hat die Zahlstelle Klein-Krozenburg unseres Verbandes am 9. Mai ihr 25jähriges Bestehen in würdiger Weise gefeiert. Bei dieser Gelegenheit ist auch der Kollege Kilian Jakob Schwab geehrt worden, welcher seit Bestehen der Zahlstelle Klein-Krozenburg deren — zunächst zweiter und dann erster — Bevollmächtigter ist. In diesen 25 Jahren war der Kollege Kilian Jakob Schwab als Verbandsfunktionär stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, und wenn die Zahlstelle Klein-Krozenburg sich in dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens allen Stürmen zum Trotz gut behauptet hat, so ist das nicht zuletzt seiner unermüdbaren Tätigkeit zu verdanken. Unserem Jubilar deshalb die besten Glückwünsche.



Kollege Kilian Jakob Schwab,

dessen Bild wir hier zum Abdruck bringen, hat sich in seinem Wirken für den Deutschen Tabakarbeiter-Verband aber nicht nur auf seine engere Heimat beschränkt. Auch außerhalb Klein-Krozenburgs hat sich Kilian Jakob Schwab, der von Beruf Zigarrenarbeiter ist, agitatorisch und organisatorisch betätigt. So konnte es nicht ausbleiben, daß er schon im Jahre 1910 zur 14. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in Braunschweig delegiert wurde. Ebenso hat Kollege Kilian Jakob Schwab an den späteren Generalversammlungen bzw. Verbandstagen in Hamburg (1912), Heidelberg (1913), Dresden (1922) und München (1928) als Delegierter teilgenommen. Auch dem Verbandsbeitrag gehört unser Jubilar seit seiner Gründung auf dem Dresdener Verbandstag im Jahre 1922 an. Alles in allem demnach ein Funktionär, von dem noch ein recht langes und erfolgreiches Wirken für den Deutschen Tabakarbeiter-Verband zu erwarten ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch eines anderen Jubilars der Zahlstelle Klein-Krozenburg gedacht. Es ist der Kollege Matthias Weißbecker, welcher dort seit 25 Jahren die Beiträge einsammelt. Wer die Arbeit eines Beitragskassierers kennt, wird ermessen können, was Kollege Matthias Weißbecker für die Zahlstelle Klein-Krozenburg seit deren Bestehen geleistet hat. Darum übermitteln wir auch ihm zu seinem Jubiläum die besten Glückwünsche und verbinden damit die Hoffnung, ihn noch recht lange für den Deutschen Tabakarbeiter-Verband wirken zu sehen.

Gau- und Zahlstellenberichte

Bruchsal. Am 10. Mai fand im Gasthaus zum „Lannhäuser“ eine sehr gut besuchte öffentliche Rohtabakarbeiterversammlung statt. Zunächst brachten die Untergrombacher Kollegen, die Arbeiterlänger sind, das schöne Lied „Lord Foleson“ zum Vortrag, was mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Kollege Metzger aus Mannheim referierte sodann über die letzten Lohnverhandlungen der Rohtabakarbeiter am 23. April 1931. Er gab bekannt, daß der Verband Deutscher Rohtabakvergärer E. V. Mannheim einen Lohnabbau von 10 v. H. und Abschaffung der im Manteltarifvertrag vereinbarten Bezahlung der gesetzlichen Feiertage forderete. In mehrstündigem Kampfe sei es den

Arbeitnehmervertretern gelungen, den Lohnabbau bis auf einen Abzug von 3½ v. H. ab 1. Mai 1931 abzuwehren. Dieses Lohnabkommen ist mit 14tägiger Frist auf Monatsende kündbar. Die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage konnte beibehalten werden. Der Referent verurteilte scharf das Verhalten eines Vertreters vom Zentralverband christlicher Tabakarbeiter, dem es in der Hauptsache darum zu tun war, Agitationsstoff zu schaffen, um eine Zersplitterung herbeizuführen, weil der Deutsche Tabakarbeiter-Verband 80 v. H. der Rohtabakarbeiter organisiert hat. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Versammlungsteilnehmer dem gut ausgeführten Referat des Kollegen Metzger und zollten ihm reichen Beifall. In der Diskussion kam einheitlich zum Ausdruck, daß die Kollegenschaft die Verhandlungstätigkeit ihrer Vertreter vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband billigt. Weiter wurde noch angeführt, daß ein Lohnabbau von 3½ Prozent nicht gerechtfertigt sei, da die Löhne der Rohtabakarbeiter für Bruchsal und Umgebung ohnedies um 8 bzw. 5 v. H. niedriger sind als in Mannheim, obwohl die Lebensweise in Bruchsal und Umgebung so teuer wäre wie in Mannheim. Kollege G ä r t h ö f f n e r ermahnte die Kollegenschaft dringend, treu und geschlossen wie bisher für den Ausbau unserer Organisation zu arbeiten, und die noch fernstehenden für uns zu gewinnen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband schloß er sodann die gutverlaufene Versammlung.

Bünde. Die Quartalsversammlung unserer Zahlstelle am 10. Mai erfreute sich eines außerordentlichen guten Besuches. Dicht gedrängt saßen die Kolleginnen und Kollegen im Saale des Gewerkschaftshauses. Dieser gute Versammlungsbesuch war das äußere Zeichen der in der letzten Zeit von der gesamten Kollegenschaft geübten Aktivität. Von der reichhaltigen Tagesordnung wurde der Arbeits- und Kassenbericht nach kurzer Debatte vorweggenommen. Aus den Berichten ging hervor, daß trotz der Arbeitslosigkeit im 1. Quartal 87 weibliche und 43 männliche Mitglieder für den Verband gewonnen werden konnten. Der Kassenbericht ergab leider einen Rückgang der verkauften Marken und der Einnahmen gegenüber dem 4. Quartal 1930. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in jeder Versammlung Kolleginnen und Kollegen für eine 25jährige Mitgliedschaft im Deutschen Tabakarbeiter-Verband geehrt werden können. So konnten auch jetzt wieder die Kolleginnen Marie Bogtländer (Ennigloh), Anna Sietmann (Süblengern), Luise Baute (Bünde), Marie Schumacher (Süblengern), und die Kollegen Wilhelm Hemscht (Dittlber), Heinrich Konjiet (Ennigloh), Wilhelm Honermeier (Süblengern) und Heinrich Frese (Süblengern) für 25jährige Treue zum Verbands geehrt werden. Durch den Kollegen M e n t e wurde den Jubilaren ein Ehrendiplom des Verbandsvorstandes und der Dank der Ortsverwaltung überbracht. Für die Gauleitung sprach Kollege B o r c h a r d (Herford) zu den Jubilaren ehrende Worte und ermahnte die Jungen, in diesen alten Kollegen ein Vorbild zu sehen. Dann berichtete Kollege B o r c h a r d über die Tarif- und Schiedsgerichtsverhandlungen. Mit einem Rückblick auf das Jahr 1930 zeigte der Redner, wie die Zigarrenfabrikanten seit langer Zeit den Angriff zur Kürzung der Löhne vorbereitet haben. Die Kündigung der Lohnabkommen des Reichstarif und der Bezirkstariferträge geschah nur zu dem Zweck, alle Kraft auf die Kürzung der Löhne zu verwenden. Wegen die bekannt unerschämten Forderungen der Unternehmer haben unsere Verbandsvertreter mit allen Mitteln angeknüpft. Wenn dennoch dem gefällten Schiedspruch unser Einverständnis von vornherein gegeben wurde, so nur aus dem Verantwortungsbewußtsein heraus, einen größeren Lohnabbau, der ohne unser Einverständnis gekommen wäre, zu verhindern. Unsere Aufgabe sei es jetzt, erneut wieder eine genaue Festsetzung und Berechnung der Tarifsätze vorzunehmen. Diese Aufgabe soll durch die Betriebsrätekonferenzen, die in nächster Zeit in allen Orten und Bezirken des Gaues Herford stattfinden, durchgeführt werden. Der Kollege Borchard erstattete dann anschließend den Bericht über die Verhandlungen des Reichsschiedsgerichts für die Zigarrenindustrie, die am 22. und 23. April und am 9. Mai in Bünde stattgefunden haben. In diesen Verhandlungen wurde die Entlohnung für die mit Hilfsmaschinen hergestellten Zigarilloswickel und die Entlohnung für das Rollen geregelt. Der Schiedspruch, der am 9. Mai gefällt wurde, kann uns keineswegs befriedigen, weil er die in Westfalen übliche Regelung, nach welcher der Roller 60 v. H. des Gesamtlohnes erhält, auf 57½ v. H. festsetzt. Nach einem anfeuernden Schlusswort, alle Kräfte zu mobilisieren, um die fernstehenden Tabakarbeiter dem Verbands zuzuführen, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband geschlossen.

Klein-Krozenburg. Das Jubiläum am 9. Mai im Saale zum „Anfer“, das zum Gedenken an das 25jährige Bestehen der Zahlstelle, sowie zur Ehrung von 54 Jubilare(innen), darunter 14 Gründern, arrangiert war, erfreute sich einer sehr guten Beteiligung. Die Feier war vom besten Geiste getragen und zeitigte einen würdigen Verlauf. Der 1. Bevollmächtigte konnte etwa 600 Gäste und Teilnehmer auf das herzlichste begrüßen. Die Feier war umrahmt durch entsprechende Chöre der Freien Sängervereinigung Harmonie und den Musikdarbietungen der Arbeiter-Musikkapelle Klein-Auheim. Kollege K i e l als Vertreter des Verbands

vorstandes streifte kurz die Entwicklung und den Werdegang der Zahlstelle, dabei die Treue und den unermüdbaren Pflichteifer der Bierundfünfzig lobend anerkennend. Ganz besonders gedachte er der Tätigkeit der beiden Kollegen Schwab, der 25 Jahre ununterbrochen in der Verwaltung der Zahlstelle und Weißbeder, der 25 Jahre als Hausfasserer treppauf treppab treu der Sache des Verbandes diente. Nachdem Kollege Gauleiter Müller dann noch der verstorbenen Gründer und der zurzeit erkrankten Jubilare ehrend und lobend gedacht hatte, wurde ein Prolog von der Kollegin Rumpf zum Danke an die Jubilare recht schwingend zu Gehör gebracht. Hierauf überreichte Kollege Kiehl an folgende Jubilarinnen und Jubilare im Auftrage des Hauptvorstandes ein schmuckvoll eingerahmtes Diplom: Martin Brauneis, Peter Josef Daus, Peter M. Fricke, Heinrich P. Pieh, Ernst Rumpf, Johann J. Sturm, Andreas Weißbeder, Matthäus Weißbeder, Kaspar J. Weib, Gertrude Wbt, Heinrich Appel, Johann Ph. Appel, Anna Breithauer, Barbara Höhl, Magdalena Köhle, Konrad M. Kiehl, Regina M. Kiehl, Emma Köhler, Theresia Kopp, Wilhelm Krammig, Anna Maria Lindensfeld, Jakob J. Merget, Elise Rumpf, J. Marzellan Köhe, Katharina Sauer, Ph. Adam Sattler, Marg. Schilling, Magd. Seipel, Eva Weißbeder, Sofia Werner, Geb. Koch, Sofia Werner, Anna Maria Benzel, Kath. Benzel, J. Georg Will, Franz Josef Winter, Elise Weib, Magd. Wolf, sämtlich aus Klein-Krotenburg, und Adam Thoma aus Hainstadt, sowie an folgende Ehepaare, wo Mann und Frau 25 Jahre der Degeneration die Treue wahrten: Georg Adam und Marg. Kopp, Johann und Kath. Ruth, Kilian J. und Marg. Schwab, Adam und Elise Honeler, Adam Aug. und Elise Krammig, Johann und Kath. Pieh, Johann Jos. und Mathilde Wollert, Matth. Kil. und Emilie Weib, sämtlich aus Klein-Krotenburg. Kollege Ernst Rumpf als ältester Jubilar dankte im Namen aller für die Ehrung und ermahnte in anfeuernden Worten die Jugend, das von den Alten begonnene Werk im Interesse der Gesamtbewegung mit gleichem Eifer und hingebender Pflichterfüllung fortzusetzen, immer eingedenk der Worte: „Ohne Kampf kein Sieg.“ Gauleiter Kollege Müller, sowie die Vertreter der Gewerkschaftskartelle Klein-Krotenburg und Hainstadt beglückwünschten die Jubilare für ihre treuen Dienste im Interesse der Gesamtarbeiterbewegung und ermahnten die Jugend, es den Alten in puncto Treue und Pflichterfüllung gleichzutun. Kollege Rudolf Kehler als „Stimme aus dem Rahlgund“ begann den humoristischen Keitgen und sorgte dafür, daß auch die „richtige Stimmung“ sich breit machte und die Lachmuskeln in Tätigkeit treten konnten. Ein sich anschließendes Tanzergrüßen beschloß die würdige und sehr imposante Feier. Erst in später Stunde trennte man sich in dem erhebenden Bewußtsein, einige recht vernünftige Stunden, die noch lange allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben mögen und werden, im Kreise Gleichgesinnter verlebt zu haben. Möge die wohlgelungene Feier allen Kolleginnen und Kollegen, allen wirtschaftlichen Nöten und Gewalten zum Trost, neuen Antrieb und neuen Eifer verleihen, damit das von den Jubilaren begonnene Werk zum Besten der Gesamtarbeiterschaft erfolgreich fortgesetzt werden kann und die Dichterworte Wahrheit werden: „Auf guten Boden f A die Saat.“

Bekanntmachungen

Am 23. Mai ist der 21. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

8. Mat. Stargard 250.—
9. Gailingen 90.—, Freistett 100.—, Uslar 37.70, Soest 50.—, Burg-Ann 11.20, Nordhausen 500.—, Bünde 1000.—
11. Kirrlach 80.—, Herford 200.—, Hohenheim 500.—, Peisterwitz 200.—, Laitnbach 100.—, Braunsberg 100.—
12. Danzig 300.—, Nordhausen 62.40.
13. Breslau 800.—, Kirchart 300.—, Karlsruhe 50.—, Sonneborn 80.—, Regensburg 400.—, Neulufheim 200.—, Heidenheim 200.—, Leisnig 600.—, Heilbronn 1000.—, Berlin 4000.—
15. Bremen 600.—, Lorsh 150.—, Enger 500.—, Destringen 200.—, Mülhhausen i. Th. 500.—, Münchhof 52.—, Schöned 700.—, Heidelberg 1000.—
16. Danzig 150.—, Baden-Baden 500.—, Speyer 19.80.

Ausgeschlossen nach § 14 des Statuts wurde:

Zigarrenarbeiter Mag Urban in Bauhen, geb. 5. 8. 82, eingetreten 4. 2. 99. Buch Sa. 42 234.

Gestorben sind:

- Am 1. April der Zigarrenarbeiter Friedrich Boß (Altona), 73 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).
- Am 9. April die Zigarrenarbeiterin Anna Fischer, 63 Jahre alt (Zahlstelle Jauer).
- Am 11. April die Zigarrenarbeiterin Bertha Kähler, 54 Jahre alt (Zahlstelle Döbeln).
- Am 16. April die Tabakfortiererin Johanna Schmidtgen, 20 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 18. April der Zigarrenarbeiter Friedrich König, 73 Jahre alt (Zahlstelle Wotho).
- Am 20. April die Zigarrenarbeiterin Ilwina Köhe, 39 Jahre alt (Zahlstelle Bünde).
- Am 21. April die Maschinenarbeiterin Albertine Wohlgemuth, 51 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 22. April die Zigarettenpackerin Ella Förster, 54 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 23. April die Kollegin Wilhelmine Löncker, 71 Jahre alt (Zahlstelle Löwenstein).
- Am 24. April die Wadelmaderin Marie Buggisch, 65 Jahre alt (Zahlstelle Finsterwalde).
- Am 27. April der Zigarrenarbeiter Emil Böhme, 69 Jahre alt (Zahlstelle Frankenberg).
- Am 30. April die Zigarettenarbeiterin Christine Pritsch, 26 Jahre alt (Zahlstelle Mainz).
- Am 4. Mai der Tabakschneider Otto Kunze, 45 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 5. Mai die Zigarrenarbeiterin Anna Conrat, 63 Jahre alt (Zahlstelle Waldheim).
- Am 5. Mai die Maschinenarbeiterin Margarete Grünberg, 27 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 8. Mai der Zigarrenarbeiter Wilhelm Drews, 71 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 8. Mai der Packer Friedrich Schwarze, 65 Jahre alt (Zahlstelle Osnabrück).
- Am 10. Mai der Zigarrenarbeiter Franz Eckhardt, 71 Jahre alt (Zahlstelle Tannenberg).
- Am 12. Mai die Zigarettenarbeiterin Marta Schädel, 41 Jahre alt (Zahlstelle Breslau).
- Am 12. Mai der Zigarrenarbeiter Friedrich Dillenburg, 63 Jahre alt (Zahlstelle Speyer).
- Am 13. Mai die Tabakripperin Karoline Glorer, 65 Jahre alt (Zahlstelle Kenzingen).
- Am 14. Mai der Zigarrenfortierere Marg Wunderlich, 53 Jahre alt (Zahlstelle Waldheim).

Ehre ihrem Andenken!

Zahlstellenkassierer gesucht!

Für die Zahlstelle Dresden wird zum Antritt per 1. Juli 1931 ein Kassierer gesucht. Derselbe muß mit allen Unterstützungseinrichtungen innerhalb unseres Verbandes, sowie mit lassetgeschäftlichen Angelegenheiten, wie es für eine große Zahlstelle erforderlich ist, unbedingt vertraut sein. (Gehalt nach den Beschlüssen des Münchener Verbandstages.)

Den Bewerbungen ist ein selbstgeschriebener Aufsatz über die Tätigkeit und Aufgaben eines Kassierers beizulegen.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und die Dauer der Verbandszugehörigkeit sind bis zum 14. Juni 1931 an den 1. Bevollmächtigten Josef Domeser, Dresden-A. 1, Schützenplatz 16 III, zu richten. Die Briefe müssen das Kennwort „Bewerbung“ tragen.

Großer Preisabbau! Billige böhmische Bettfedern



1 Pfd. graue, gute, geschliffene Bettfedern 70 %, best. Qual. 90 % halbweiße, flaumige 1.20 M., weiße, flaumige geschliff. 1.50 M., 1.90 M., 2.50 M., feinste geschliff. Halbflaum-Herzhafts-Federn 3., 4., 5., Kupffedern ungeschliffen, mit Flaum gemengt, halbweiß 1.35 M., weiß 2.25 M., allerfeinst. Flaumrumpf 3.25 M., 4.25 M. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an franko. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.

S. Benisch in Prag XII.
Amerika ulice Nr. 902. Böhmen

Unserer lieben Kollegin

Frieda Süß

in Ebersbrunn zu ihrer am
16. Mai 1931 stattgefundenen
Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegenschaft
der Zahlstelle
Planitz-Zwickau

Gebt ausgelesene
„Tabak-Arbeiter“
an unorganisierte Kollegen
und Kolleginnen weiter!



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliff. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschliffene Rupffedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preis.
T 2 gratis. „Medicus“
Berlin SW 68, Alie Jacobsstraße 8

Der Heilige Geist des Kampfes

Von Dr. Gustav Hoffmann

Pfingstfest in furchtbarster Notzeit! In der Zeit einer Krise, wie die Welt sie niemals gesehen, das Fest des Durchglühtheits von einem Glauben und der Heiligkeit einer Idee! Es ist begreiflich, wenn viele von diesen Alltagsorgen müde geworden und nicht mehr den Schwung besitzen, mit dem allein das Pfingstfest gefeiert werden kann.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, der da immer und immer in denen gewesen ist, die aus dem Alten heraus sich zwingen, glaubend, vorwärts. Die da durchdrungen waren von einer Ueberzeugung. Die da besessen waren von einer Idee und nicht anders konnten, als zu künden und zu künden und zu künden.

Nie aber war die Idee, die gekündet wurde, so hehr und so weisend zu höchsten und niemals geahnten Zielen wie heute. Müßte da nicht alle Welt unter der Blut solch eines Gedankens erschüttert sein? Müßte da nicht in allen, ja allen, eine heilige Unruhe leben, ein Wollen und Wissen? Und ein Bedürfnis, immer zu künden und immer zu werben und immer neu zu erfüllen mit dem heiligen Geiste des ganz Neuen alle?

Und doch diese Müdigkeit bei so vielen. Diese Gleichgültigkeit. Diese Teilnahmslosigkeit gegenüber solch einem Gedanken.

Bei allem Verständnis für die Last, die Not für die Seele bedeutet: es darf nicht sein, daß diese Not das Beste in uns, das Göttliche in uns, den Glauben in uns ersticht. Es darf nicht sein, daß Menschen sich gehen lassen ohne Widerstand und sich hinreißen lassen ohne Empörung in den Strudel des Geistes dieser überlebten Umwelt.

Stemmet euch an! Rafft die Fäden eurer zerrissenen Seele zusammen! Es darf nicht sein, daß ihr in dieser Krisenzeit ersterbt, weil diese Zeit in euch den Morgen ertötet. Den Troß. Die Kraft. Den Willen.

Recht euch! Besinnt euch! Schüttelt den Schutt des erbärmlichen Alltags einmal von eurer Seele hinweg! Und ihr fühlt es, ihr fühlt es alle, daß in euch trotz alledem immer noch etwas von eurer Bestimmung lebt: die Welt unter der Blut einer großen Idee zu wandeln.

Aufergeister sind heute bemüht, die Menschen einzuspannen. Krämer des Geistes fangen so manchen ein mit Scheinidealen. Kleinbürger suchen das Rad der Zeit mit kleinlicher Besinnung zu halten. So ist es, wenn eine Weltenstunde der Zeit sich wendet: nicht alle sind zum Erfassen dieses Unerhörten reif.

Welche Aufgabe für euch, ihr Schaffenden alle, die ihr im Grunde eures Wesens von dem Kern des großen Gedankens durchdrungen seid! Lernt ihn erleben! Seid von dieser Größe gepackt! Seid durchzittert! Laßt ein heiliges Muß durch eure Adern rollen! Wir wenden die Stunde der Geschichte nicht vorwärts ohne den heiligen Geist.

Nur ein großes Geschlecht kann eine große Stunde wenden. Und groß ist nur das Geschlecht, das glaubt und glaubt.

„Ohne Leidenschaft“, sagte Lassalle, „ist in der Geschichte noch nie ein Stein von dem anderen gerückt.“

Pfingsten ist das Fest der Feste, weil es die Feier des Gefühls der Gefühle ist. Weil es die Leidenschaft einer heiligen Begeisterung feiert. Die feurige Liebe zur großen Idee. Den glühenden Glauben an das kaum Mögliche.

Das dennoch wird und noch schöner wird.

Weil es schon ist.

In uns.

Wenn wir es glauben.



Im letzten Wagen

Von Leonhard Frank

(Fortsetzung)

V.

Stille. In die hinein ein Specht hämmerte. Das Neugeborene schrie nicht mehr. War in seinem Geschrei eingeschlafen. Es lag, beide Beinchen angezogen, zwischen Polsterlehne und der noch bemußtlosen Mutter.

So weich hatten Buffer zu Buffer gefunden, im rasenden Tempo, daß die bet der Rückwand auf Händen und Knien Liegenden das blutige Ereignis noch erwarteten, als sie schon gerettet gewesen waren.

Die betäubten Sinne vernahmen Stille und Leben nicht, reproduzierten weiter das zerstörerische Knallen und Pfeifen, gleich dem Hochgebirge, das durch tausend und aber tausend in sich selbst gefangener Echos von Ewigkeit her tönt.

Zehn Meter entfernt lag auf der Weide eine wiedererkäuende Kuh, die blickte.

Das Lispeln der Gräser, Riefeln und Rauschen fernster Bäche und Fälle zusammen mit dem Summen der Myriaden Mücken, von den viebrierenden Membranen der Felswände und Schluchten aufgefangen und weitergegeben, wieder empfangen und weitergegeben, hin über das luftbebende Tal, ergab das große Tönen, die große lebende Stille des Hochgebirges, in der das melodische Zwitschern eines Vogels als einziger naher Laut des Lebens stand.

Die Kuh sauste nicht nach rückwärts; sie lag still. Das war kein Traum. Die Kuh war Wirklichkeit, war das Leben. Auch der Vogel zwitscherte wieder.

Die dem Tode Entronnenen kehrten schreckbetäubt ins Leben zurück. Auch Gefühl in den Gliedern kehrte wieder. War Schmerz- und Lustgefühl zugleich. Die schweren Glieder gehorchten nicht.

Die haltlosen Körper rutschten über die Trittbretter herunter. Sie saßen und lagen: ein dunkles Häufchen im Felde.

Die Geretteten, entronnen einem Uebermaße erlittener Todesangst, nun atmend wieder im Uebermaße des Seins, das in verwirrender Millionenfältigkeit mit ungeheurer Gewalt zu unvermittelt auf sie einstürzte, konnten Felder, Sonne, Himmel, Technik, Grün und Tier, das Leben, das zu begreifen der Mensch ein Leben zur Verfügung hat, so plötzlich nicht begreifen.

Auch der Agitator hatte sich ins Gras sinken lassen. Im Abteil saß allein der Staatsanwalt in unbegreiflicher Verklärung.

Entlang dem schwarzen Zuge, auf dem, vom Tender bis zum letzten Wagen, entzündete, besonnte Tannenstämme lagen, schritt langsam der kleine, rundliche Lokomotivführer in der Haltung eines für die Umwelt augenblicklich nicht interessierten Menschen, der unter Aufbietung seiner ganzen Energie ein schweres Stück Arbeit soeben beendet hat, und wischte, Blick zu Boden gerichtet, mit einem roten Taschentuch das schweißglühende Gesicht.

Das atemlose, in sich erstickende Schreien des Kindes ertönte. Die Entbundene erwachte aus der Ohnmacht. Die Augen fragten,

Die internationale Arbeitslosenfrage

Wenn das Problem der Arbeitslosigkeit durch schöne Reden, weise Betrachtungen und gigantische Pläne gelöst werden könnte, wäre die Krise längst überwunden. Nationale und internationale Organe haben sich in wachsendem Maße mit dem Problem der Arbeitslosigkeit befaßt, das in der Tat vorwiegend internationale Ursachen hat, oder Ursachen, die insofern als international bezeichnet werden können, als sie in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger gleichartig sind. Neben den zuständigen Körperschaften in den einzelnen Ländern waren es in letzter Zeit vor allem die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes, das Internationale Arbeitsamt in Genf und vor wenigen Tagen erst der Kongreß der Internationalen Handelskammer in Washington, die sich eingehend mit der Frage der Arbeitslosigkeit im Zusammenhange mit der Weltwirtschaftskrise und mit den Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung befaßt haben. Wahrlich: „Der Worte sind genug gewechselt“. Die Arbeiterschaft hat ein Recht, zu fragen, welches die Erfolge der mit großem Aufwand veranstalteten nationalen und internationalen Kongresse, der massenhaft ins Leben gerufenen Kommissionen, Studienkomitees usw. sind. Schon im Januar dieses Jahres hat der vom Internationalen Arbeitsamt eingesetzte Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in außerordentlich klarer Weise die internationalen Ursachen der Arbeitslosigkeit in einer Entschlüsselung niedergelegt. Hier werden vor allen genannt:

Die übermäßige Erzeugung gewisser landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die einerseits auf außerordentlich gute Ernten und andererseits auf eine Erhöhung der bebauten Flächen infolge Unkenntnis der Absatzmöglichkeiten zurückzuführen ist. Diese Absatzmöglichkeiten werden zum Teil durch einen Überverbrauch noch verringert. Die mangelhafte Anpassung der Erzeugung gewisser Industrieprodukte, wie Rohstoffe und Produktionsmittel, an die Aufnahmefähigkeit der Märkte. Die mangelnde Elastizität, die den Beziehungen beigegeben wird, wonach die tatsächliche Kaufkraft, ausgedrückt in Geld und Kredit, nach manchen Auffassungen an die in der Welt verfügbaren Goldmengen gebunden ist, und so einen der Faktoren eines noch nie verzeichneten Tiefstandes der Weltmarktpreise gebildet hat. Der Mangel an Vertrauen, der häufig eine ungleiche Verteilung des Goldes, Störungen im Kapitalumlauf und Kreditbeschränkungen verursachte, war nicht geeignet, den Zusammenbruch der Weltmarktpreise aufzuhalten, weil er sowohl die Finanzierung der kapitalbedürftigen Länder wie auch eine Hebung der Kaufkraft verhindert hat. Schuld sind ferner: die infolge natürlicher, geographischer oder anderer Verhältnisse zu hohen Produktionskosten in bestimmten Ländern: die Störungen des Welthandels, nicht nur durch die Entstehung neuer Produktionsstätten, sondern auch durch die dem internationalen Austausch künstlich angelegten Fesseln und durch die von den politischen Schulden herrührenden Schwierigkeiten; die Hindernisse, die einer Anpassung der Bevölkerungsbewegung an

die Möglichkeiten der Ausnutzung der Reichtumsquellen der Welt entgegenstehen; die Störungen des Arbeitsmarktes durch eine zu rasche Entwicklung der Mechanisierung und der Rationalisierung.

Dazu kommt noch die Ungleichheit der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern, die infolge der damit verbundenen Dumpingmöglichkeiten die Krise verschärfen und insbesondere die Lebenshaltung der Arbeiterschaft in sozialpolitisch fortschrittlichen Ländern bedrohen. Arbeitnehmer und Arbeitgeber waren sich hier im wesentlichen einig in der Anerkennung dieser Ursachen, deren Beseitigung natürlich in weitestem Maße eine internationale Verständigung zur Voraussetzung hat. Auch auf eine Reihe von Vorschlägen zur Linderung der Arbeitslosigkeit konnte man sich einigen, insbesondere soweit es sich um die Organisation des Arbeitsmarktes durch öffentliche Arbeitsvermittlung, die Notwendigkeit eines Ausbaues der Unterstützungs- oder Versicherungseinrichtungen gegen Arbeitslosigkeit, die Durchführung großer, nutzbringender öffentlicher Arbeiten, gegebenenfalls sogar in internationalem Ausmaße, auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung handelte. Dagegen konnte über die Kardinalfrage zur Ueberwindung der Krise, die grundsätzliche Festlegung der 40-Stunden-Woche, eine Verständigung mit den Arbeitgebern nicht erzielt werden. Das gleiche gilt für die Lohnfrage. Dabei ist gerade die internationale Einführung der 40-Stunden-Woche neben der Regelung der übrigen Arbeitsbedingungen die entscheidende Voraussetzung für die Linderung der Arbeitslosennot in den am meisten davon betroffenen Ländern. Gerade, weil niemand verkennet, daß eine solche Verkürzung der Arbeitszeit in größerem Umfange zunächst von beiden Seiten, der Arbeiterschaft und den Unternehmern, Opfer erfordert, ist hierbei internationales Vorgehen notwendiger denn je.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat vor kurzem dem Europa-Ausschuß eine Denkschrift zur Arbeitslosenfrage vorgelegt, die auf keiner Seite begeisterte Zustimmung gefunden hat und zum Teil sogar auf Widerspruch gestoßen ist. Die Denkschrift schlug bekanntlich die Vornahme öffentlicher Arbeiten im europäischen Maßstabe vor. So ist insbesondere an den Aufbau eines europäischen Autostraßennetzes oder Kanalnetzes, die Uebertragung elektrischen Stromes in energiearme Länder, die Einführung der automatischen Kupplung im europäischen Eisenbahnverkehr und die Schaffung einer europäischen Arbeitsbörse gedacht. Diese Vorschläge sind durchaus beachtlich, wenn auch niemand von ihnen die Behebung der Krise selbst erwartet. Sie sollen nur zur Linderung dienen und halten sich im Rahmen gewisser Möglichkeiten, die um so größer und wirksamer werden, je mehr die Unternehmer und die Regierungen bereit sind, aus den wissenschaftlichen Ermittlungen die notwendigen Folgerungen zu ziehen und ihnen die Tat folgen zu lassen.

Die tastende Hand fand den Körper des Kindes. Sie schloß die Lider wieder.

Der Bankier hatte lauschend den Kopf gedreht. Da sah er mit dem inneren Blick seine Frau und wandte den Blick sofort wieder ab. Seine Oberarme wurden heiß. Das tat wohl. Auch im Rückenwirbel empfand er wohlthuende, prickelnde Hitze, wie nach einer kalten Dusche.

Bereitwillig stützte er den kraftlosen Geistlichen, der sich ohne Hilfe nicht erheben konnte von der Wiese, und empfand dabei zergehende Weichheit in der Brust.

„Die Kuppelung ist unversehrt... Wahrscheinlich hat er vergessen, die Sicherungen einzuhaken“, sagte der Lokomotivführer, der gebückt zwischen den Puffern stand, und hakte die Sicherungen ein, forderte zum Einsteigen auf.

„Na, ich sage nichts“, sagte der Kurzwarenreisende. Und hatte damit als erster die Sprache wiedergefunden.

Der Offizier zeigte die Handfläche: „Bitte, nach Ihnen.“

Die Gehirne funktionierten wieder. Die Knie zitterten noch. Alle halfen einander beim Einsteigen. Der Korpsstudent blickte, als dächte er: Die müssen es wissen, und folgte als letzter.

Der Bankier streckte ihm noch die Hand heraus und rief scherzhaft: „Hopp!“ Seine lächelnden Lippen bebten.

Der Lokomotivführer wischte mit dem Tuch rund um den Hals, während er vorschritt zur Maschine. Dort hockte der Arbeiter im Gras, Kopf in die Rechte gestützt. Blicke auf die klirrenden Räder. Der Kessel schwitzte.

„Wir machen jetzt weiter. Steig auf. Kannst das Stück bei mir mitfahren.“ Der Arbeiter hob fragend den Kopf, als wisse er nicht, wo er sich befinde.

Der Lohnbauer schritt schon, Sense geschultert, bergwärts querfeldein, der Wiese des Rittergutsbesizers zu, die im Haupttale und höher lag und von ihm, zusammen mit noch zehn Lohnbauern und Landarbeitern, diesen Nachmittag und im Laufe der zu erwartenden kühlen Mondnacht gemäht werden sollte. Seine eingefallenen Lippen bewegten sich. Die linke Hand zählte an den Fingern der rechten. Er berechnete den Lohnausfall.

Kam hinzu die Hoffnung auf das Kind... Unser Kind!... Wir waren einander so nahe gewesen. So nahe! dachte der Bankier. „Und jetzt?... Jetzt...“

Und als er endlich hineintrat in das Abteil, wo in der blutigen Verwüstung die Frau lag, das blutverschmierte Kind in den blutverschmierten Händen, sagte er tröstend: „Jetzt ist es vorüber. Hast dich so davor gefürchtet. Jetzt ist alles vorbei: Das Kindchen ist da.“

Sie schloß die Lider — ihre Hand bewegte sich am Kinde —, öffnete sie wieder. „Ist nichts geschehen? Hat sich nicht etwas ereignet, etwas Entscheidendes, das von dir zugegeben werden muß, wenn unser ganzes fernere Leben von dieser Sekunde an nicht eine einzige ununterbrochene Lüge sein soll?“, fragte mit dem Blicke die Geschwächte.

Er breitete die Reisende sorgsam und liebevoll über ihre Knie, las, auf den Zehenspitzen gehend, die Schmuckstücke auf, schloß das Schweinslederhüßchen.

Wenn das Internationale Arbeitsamt in seinen Vorschlägen nicht weitergehen kann, so vergesse man nie, daß vor allen Dingen der hartnäckige Widerstand der Arbeitgebergruppe in der Lohn- und Arbeitszeitfrage das Internationale Arbeitsamt daran gehindert hat, wirklich durchgreifenden Maßnahmen zur Durchführung zu verhelfen. Den deutschen Regierungsvertretern in Genf aber sei gesagt, daß ihre Kritik am Europa-Programm des Internationalen Arbeitsamtes recht eigenartig anmutet angesichts der Tatsache, daß man gerade im Reichsarbeitsministerium es noch nicht verstanden hat, bessere Vorschläge zu machen und sie zur Durchführung zu bringen. Mit dem Hinweis auf die Zuständigkeit der Wirtschaftsorgane des Völkerbundes ist es nicht getan.

Die nächste Internationale Arbeitskonferenz, die am 26. Mai in Genf beginnt, wird sich erneut mit der ganzen Frage zu befassen haben. Die soeben in Madrid beendete Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat den Beschluß des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes, international für die 40-Stunden-Woche zu kämpfen, bestätigt. Mögen die Vertreter der Privatwirtschaft und die in ihrem Schlepptau gehenden Regierungen rechtzeitig den Ernst der Lage erkennen. Die Arbeitslosigkeit und deren Ueberwindung wächst sich zu dem Zentralproblem der Weltwirtschaft aus. Ein Land allein kann hier wohl vorbildlich wirken, aber niemals für sich eine Lösung herbeiführen. Hoffentlich zwingt man infolge vollständiger Passivität die Arbeiterschaft nicht, Wege zu beschreiten, die als Verzweigung angesehen werden können.

Gute Erfolge der Volksfürsorge

Das von den Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsam gegründete und kontrollierte Versicherungsunternehmen Volksfürsorge hat seinen Aufstieg bis in die neueste Zeit fortzusetzen vermocht. Dies geht aus nachstehenden Zahlenangaben sehr deutlich hervor: Im Jahre 1930 stieg der Policenbestand auf 2,2 Millionen gegenüber 1,92 Millionen im Vorjahr. Die Versicherungssumme hat sich von 783 auf 881 Millionen erhöht. Die Einnahmen aus Prämien und Kapitalerträgen betrugen 69 gegenüber 46 Millionen im Vorjahr. Der Vermögensbestand stieg auf 132 Millionen, im Vorjahr betrug er 88 Millionen. Davon sind 80 Millionen Hypotheken, 40 Millionen Kommunal-darlehen, die zum größten Teil dem Wohnungsbau ebenfalls zugute kamen und 12 Millionen Grundbesitz und Bankguthaben. Seit Ende 1924 machen die Versicherungsleistungen 12 Millionen aus. Die Prämienreserve hat sich auf 90 Millionen erhöht. Die den Versicherten gutgeschriebenen Gewinnanteile betragen 30 Millionen Mark. Das ist eine Entwicklung, die nur durch das außerordentlich große Vertrauen zu erklären ist, das diesem im wahrsten Sinne des Wortes gemeinwirtschaftlichen Unternehmens entgegengebracht wird. Im ersten Vierteljahr 1931 hat sich der Aufstieg der Volksfürsorge fortgesetzt. Der Zugang an Neuanträgen betrug 85 036 mit einer Versicherungssumme von 37,3 Millionen.

War aber unser Leben bis vor der Abfahrt nicht auch eine einzige, ununterbrochene Lüge gewesen, da dies sich ereignen konnte?, dachte sie. „Dazwischen lag eine Viertelstunde Wahrheit. Seine Wahrheit: Jeder für sich.“

„Bald sind wir am Ziel. Dann besorge ich sofort Bad, Bett, Hebamme, Arzt. Alles!“

Das war, als ob ein Planet zu einem Planeten spräche, und dieser vernehme die Stimme nicht. Und doch lag plötzlich wieder dieses zerbrochene Lächeln in ihrem Mundbezirke.

Die Maschine ließ Dampf ab, daß die ganze vordere Hälfte des Zuges im Weiß verschwand, zog an, daß alle Buffer dröhnten — ein Rückstoß durch alle Wagen und Reisenden, und dann begann das Leben wieder: Der Holzzug kroch, klappernd und knirschend und klagend wie die Treibriemen und Hämmer und Feilen in einem großen Fabriksaale, vorsichtig und stetig talwärts.

Die Geretteten standen im Laufgang in übererregtem Gespräch; alle redeten gleichzeitig; jeder gab jedem recht. Jeder die Freude und Herrlichkeit des Lebens in den Augen und Umarmungen, die nicht ausgeführt wurden.

Im Abteil saß reglos der Staatsanwalt, den Blick in der fernen Vergangenheit.

Der Kurzwarenreisende trat in den Türrahmen, tat einen Schritt und legte die Hand dem Ueberglänzten fragend auf die Schulter.

Auf den Zehenspitzen schlich er wieder hinaus: „Der Herr da drinnen weint.“

100 Milliarden Mark Produktionsausfall

Die Weltarbeitslosigkeit beträgt zurzeit 20 Millionen. Die meisten Menschen vermögen sich keine Vorstellung zu machen, welchen Schaden die Volkswirtschaft durch eine so hohe Arbeitslosigkeit erleidet. 20 Millionen arbeitsfähiger Menschen bedeutet eine Ziffer, die etwa so groß ist, wie die der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Diese riesige Produktivkraft ist aus dem Produktionsprozeß und der Warenversorgung der Welt ausgeschaltet. Professor Julius Hirsch (Berlin) schätzt den Produktionswert eines arbeitenden Menschen auf jährlich 5000 M. Der englische Nationalökonom Keynes kommt zu einer Schätzung von 220 Pfund Sterling (4400 M). Wüthien hat die Brachlegung der Arbeitskraft von 20 Millionen Menschen einen Produktionsausfall von rund 100 Milliarden Mark jährlich zur Folge. Die Konjunkturforschung glaubt, daß durch den Ausfall von Produktionsgütern sich bald Lücken in der internationalen Bedarfsbefriedigung bemerkbar machen müssen. Daraus wird ein Umchwung in der Konjunktur in nicht ferner Zeit hergeleitet. Hierbei wird aber die Technisierung und Rationalisierung sowie der Kaufkraftausfall nicht genügend gewürdigt.

Die Frau am Sonntag

In Wien hat man eine interessante Verkehrszählung vorgenommen. Man hat, wie die „Verkehrstechnik“ berichtet, die Fahrgäste beim statistischen Erfassen nach Männern, Frauen und Kindern getrennt und dabei gefunden, daß die Geschlechter in ganz verschiedener Weise am Verkehr der Stadt beteiligt sind.

Im Durchschnitt kommen auf 100 Fahrgäste 30 Frauen. Die Verkehrsmittel dienen eben vor allem dem Arbeitsleben, und hier stellen die Männer die größte Zahl. So kommt es, daß die Frauen besonders in den Nachmittags- und Abendstunden die Bahn benutzen, wenn die Frau im Haushaltsleben ihren Feierabend hat.

Was auffällt, das ist das Verhältnis der Zahl der Frauen zu der Zahl der Männer, das das Verkehrsleben an den Sonntagen bietet. An den Sonntagen, an denen die Bahn vor allem zum Vergnügen, zu Ausflügen, zu Besuchen benutzt wird, müßten sich die Zahlen der Männer und der Frauen nähern, aber das ist nicht der Fall. An einem schönen Sonntage mit sonnigem Wetter betrug die Zahl der Frauen auf der Straßenbahn nur 38,7 Prozent und als Höchstzahl zwischen 20 und 21 Uhr 47,5 Prozent. Daraus ist zu erkennen, daß die Frauen an der notwendigen Ausspannung und Erholung draußen, außerhalb des gewohnten Alltags, nicht in dem Maße teilhaben, wie es sein müßte. Viele Frauen verlassen auch Sonntags die gewohnte Umwelt nicht.

Diese bedauerliche Tatsache wird zum wesentlichen Teile ihre Ursache in den wirtschaftlichen Verhältnissen dieser Zeit haben, in denen so viele mit jedem Pfennig rechnen müssen. Und da ist es dann leider, wie es scheint, die Frau, die in der Befriedigung ihres Erholungsbedürfnisses zurücksteht.

„Er weint?“

„Ja, der Herr weint.“

„Ein Herr weint“, gab der Universitätsprofessor weiter.

Sie sprachen leiser. Und schwiegen plötzlich ganz. Sahen hinaus.

Wie gut die Landschaft war! Die schönen Felder. Die kargen Felder in der Sonne. Und Vögel saßen auf den Telegraphendrähten. Dicht beieinander. Fliegen ab. Fliegen zu. Sie sperren die Schnäbel auf. Sie zwitschern; nur hört man es nicht.

„Wie sorglos wir oben abgefahren sind!... Wer hätte das gedacht!“ Alle blickten auf den Chefredakteur.

„Ja, so kann's plötzlich über einen kommen“, sagte der Universitätsprofessor. „Man sitzt ruhig in seinem Arbeitszimmer — da pläzt ein winziges Naderchen im Gehirn... und alles ist aus: Zunge und Glieder gelähmt, und man kann eine Gans nicht mehr von einem Rinde unterscheiden.“

„Ein Höllentempo!“

Der Geistliche sagte: „Der Mensch ist immer in Gottes Hand.“

„Aber nun fahren wir so langsam, daß wir die Ruh jetzt noch sehen würden, wenn das menschliche Auge so eingeringelt wäre, daß es um die Ecke sehen könnte... So schön langsam.“

Sie lächelten und freuten sich. Sie atmeten und lächelten.

„Ein gar nicht verkennender Unterschied im Tempo, wie?“ witzelte der Kurzwarenreisende. Und begann, die Gefühle zu schildern, die er während des Absturzes gehabt habe.

„Aber um die Ecke kann man nicht sehen. Das wird wohl nie erfunden werden, daß man um die Ecke sehen kann“, sagte halb

Grete und ihre Kollegen

Von Diesel Zimmer-Blehl

Woche für Woche macht Grete ihren Rundgang zum Kassieren der Beiträge. Das liest sich sehr leicht, aber dieser Dienst selber ist schwer. Wenigstens jetzt, wo überall Not und Sorge im arbeitenden Volke anzutreffen ist. Und es gehört auch schon ein gut Stück Idealismus dazu, diesen schweren Dienst für die Organisation und ihre gute Sache zu leisten. Was aber das Merkwürdigste ist: Grete leistet, wie sie sagt, ihren schweren Dienst nicht nur, weil es ihre Pflicht sei, sondern aus purer Freude an dieser Tätigkeit. Während ich neulich einmal teilnahmsvoll fragte, ob sie nicht manchmal mißmutig werde bei der Nörgerei, die heute viele Mitglieder gerade beim Beitragszahlen zu üben pflegen, sagte sie mir lachend: „Das ist ja gerade, was mir den Dienst so schön erscheinen läßt.“

Ich war erstaunt. Aber dazu hätte ich gar keine Ursache, sagte Grete. Ich sollte doch überlegen: Die Mitglieder, die noch soviel nörgeln, bewiesen damit, daß sie eben die richtige Erkenntnis in den Zusammenhang der Dinge im Leben noch nicht gewonnen hätten. Und das mache ihr soviel Freude, solche Mitglieder dann zu belehren.

Aber das sei doch nicht so einfach in dieser Zeit, warf ich ein. Gewiß nicht, gab sie zurück, aber darin liegt gerade der Reiz. Und ich habe mir auch ein bestimmtes System zurechtgelegt, das ich anwende. Ich war neugierig, etwas darüber zu erfahren. „Ach“, meinte sie, „das ist einfacher als Sie glauben.“ Und dann zog sie aus ihrer Ledermappe ein paar kleine Schriften: „Die Mutter entscheidet“ — „Wer verteuert dir das Leben?“ — „Was geht dich der Marxismus an?“ — „Der Drache Marxismus“ und andere mehr. Diese Schriften stelle ihr die Volksbuchhandlung zur Verfügung. Sie kosteten nur 5 Pfennig, weshalb sie leicht an zweifelnde Mitglieder losgeschlagen werden könnten. Immer, wenn ein Mitglied zu nörgeln anfinge und Unzufriedenheit mit der Bewegung äußere, biete sie ihm eine solche Schrift an. Beim nächsten Mal, so sage sie ihm dabei, wollten sie dann einmal weiter diskutieren. Auf diese Weise hätte sie jetzt schon ein richtiges Schulsystem gesponnen.

Ich drückte ihr achtungsvoll die Hand und sagte gar nichts. Schade nur, dachte ich für mich, daß die Welt die ganze Größe solch idealer Auffassung und Pflichtgesinnung dieser tapferen Menschen nicht kennt. Aber man müsse natürlich auch noch auf andere Weise helfen, so meinte sie weiter, und besonders auch die praktischen Vorteile der Organisation herauskehren. Zum Beispiel die Unterstützungen ließen sich leicht zur Belehrung schwankend gewordener Mitglieder benutzen. Sie ließe sich von den Mitgliedern in ihrem Kassierungsbereich, die Unterstützungen beziehen oder bezogen haben, dieselben bescheinigen. Das gleiche mache sie in Fällen, in denen die Organisation auf dem Gebiete des Rechtsschutzes etwas für die Mitglieder erstritten hat. Das seien oft sehr große Summen, die manchmal die ge-

leisteten Beiträge weit übersteigen. Von solchen Mitgliedern lasse sie sich auch persönliche Erklärungen und Anerkennungs-schreiben über den an solcher Erfahrung am besten erkannten Wert der Organisation geben. Das wirke immer sehr gut, da sich die Mitglieder in ihrem Arbeitsbereich doch persönlich kennen würden. Manchmal nähme sie auch Mitglieder, die den Wert der Organisation schon in praktischer eigener Erfahrung kennenlernten, mit zu einem besonders wankelmütigen Mitgliede. Das wirke sich auch sehr gut aus.

Aber es gäbe doch auch dabei manche Grobheit einzustecken, so meinte ich; ob denn das nicht wieder die Freude an der Arbeit töte? Bei mir nicht, meinte Grete, denn sie könne verstehen, daß in dieser Zeit eine Kollegin oder ein Kollege grob werden könne. Meistens richte sich diese Grobheit ja auch gar nicht gegen die Organisation, sondern es sei nur der Unmut über die schlimmen sozialen Verhältnisse, der sich Luft machen wolle.

Nun war ich noch erstaunter als vorher. Das ist ja ein kleiner Lebenskünstler, diese Grete, die da so ohne viel Aufhebens über die Straße geht von Mitglied zu Mitglied im Dienste der Organisation. Und ich dachte mir, daß es doch etwas Großes sei um unsere Bewegung, und daß es insbesondere auch nicht schlecht um sie bestellt ist, wenn ihr solche Funktionäre und Funktionärinnen ihre Dienste leihen.

„Soffen möchte ich nur“, sagte ich dann noch, als ich Grete die Hand zum Abschied reichte, „daß alle Mitglieder ihre Dienste würdigen möchten.“ Das sei sicher gut gemeint, meinte sie, aber daran läge es nicht. Sie wirke eben für die Idee, in der die Bewegung groß geworden sei. Der einzelne zähle da nichts. Sie fühle sich nur als Werkzeug der Geschichte, wenn auch nur als ein winziges.

Nein, nein, Grete, dachte ich dann für mich beim Fortgehen, du bist nicht ein winziges Werkzeug, sondern ein sehr wertvolles für unsere Bewegung und unsere Arbeit am Neubau der Geschichte. Du und alle deine Kollegen und Kolleginnen und Kollegen, die jahraus, jahrein Kassierungs-, Boten- und Werbedienst für die Organisation leisten, ihr seid das eigentliche Fundament des Verbandes. Und wenn auch heute wenig von eurer Arbeit geredet und gesprochen wird, seid versichert, daß dereinst mal in der Geschichte eurer gedacht wird. Man wird vielleicht nicht eure Namen nennen, aber euren opferreichen Dienst als Beweis für den Idealismus unserer Klasse in schwerster geschichtlicher Notzeit feiern. Aber auch jetzt schon sollten alle einsichtigen Mitglieder nach bestem Vermögen unseren Kassensboten helfen und in jeder Beziehung deren Dienst zu erleichtern versuchen. Viel ist hier schon getan, wenn die Beiträge pünktlich und freudig gezahlt werden, damit daraus den Boten neuer Mut und neue Arbeitsfreude erwächst für den Kampf um die Belehrung der Unzufriedenen und Wankelmütigen.

fragend, der Korpsstudent, der etwas zu langsam gedacht hatte. Und blickte sich. Hob seine goldene Uhr auf. Hielt sie an das linke Ohr, hielt sie an das rechte Ohr. Sie tickte noch.

Der Spizel hatte seinen Stenogrammblock schon aufgehoben. Er schleuderte den Staub heraus, glättete zwei schon beschriebene Blätter.

Der Agitator sah staunend zu. „Sind Sie jetzt wieder komplot?“

„Ordnung muß sein,“ sagte der Spizel und legte das violette Durchschlagspapier sorgfältig wieder zwischen Umschlag und erste Seite.

„Dem seine zwei Söhne sind hin. Sind alle zwei kurz vor Kriegsende gefallen. Die Frau ist darüber gestorben. Seitdem kauft er“, berichtete der Lokomotivführer und reichte dem Arbeiter das blauemaillierte Kübelchen, in dem noch etwas Kaffee war.

„Jetzt werden sie ihn wohl schubsen.“ Der Arbeiter reichte das Kübelchen zurück. „Dann ist's aus.“

„Ja, dann ist's ganz aus mit ihm.“ Der Lokomotivführer trank den Rest.

„Ich habe ihn: „Die Todesfahrt oder man soll den Tag nicht vor dem Abend loben: ... Das ist der Titel. Das ist er. Morgen nachmittag sollen Sie die ganze Geschichte in meiner Zeitung lesen. Wenns geht, schon morgen früh.“

„Werden Sie auch die Namen bringen?“, fragte verlangend der Kurzwarenreisende.

Und jetzt erst stellten sie sich einander vor. Der Student knallte die Absätze zweimal zusammen. Denn er nannte auch noch den Namen des Korps, dem er angehörte.

„Sakt die Sicherungen nicht ein! Der ist ja ...“

„Der Mann muß natürlich ...“

„... hundertprozentig lebensgefährlich.“

„... schleunigst entlassen werden.“

„Das ist klar.“

Wieder sprachen alle gleichzeitig.

Der Bankier trat in den Laufgang vor die fragenden Blicke und sagte, er sagte, der Bankier sagte: „Ein strammer Junge!“

In die Gratulationen hinein — der Offizier stellte sich dabei vor — erzählte er: „Und wir hatten doch alles so sorgfältig vorbereitet. Hebamme, Arzt, das Kinderzimmer mit Badeeinrichtung und Wickeltisch. Alles Holzwerk weiß lackiert! Ofenlackierung! Und die rührend kleine Wäsche! Nur die Wiege, ein wundervolles Stück aus dem 16. Jahrhundert, ist dunkel. Und nun... diese Ueberraschung! Jemande arme Frau, die in einem feuchten Kellerloch liegt und vielleicht nicht einmal weiß, ob sie ihr Kind ernähren können, hats leichter und bequemer.“

Der Geistliche sagte mit mildem Ernst, Gottes Wege seien unerforschlich.

Und der Reisende — er stockte und sagte es dann doch —: „Ein Passagier mit Tod abgegangen, ein neuer dazugekommen — geht auf.“ (Schluß folgt.)